

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
G. M. Beck'sche Buchdruckerei  
Otto Beck.

Gaverate: Kleine Petitzelle 20 Pf.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 112.

Mittwoch, den 15. Mai 1918.

75. Jahrgang.

## Spione und Fälscher.

Kein Tag vergeht, ohne der Welt neue Beweise für alle den Bedenken freie Kampfweise unserer Gegner zu liefern. Es muß schlecht um ihre Sache bestellt sein, die schlecht, sonst würden sie sich ganz gewiß nicht diesen schäfsten Gefahren der Entlarvung und Abstrafung ausgesetzt. Blicken wir in die Schweiz, so hören wir von einem umfangreichen Spionageprozeß, in dem mehrere angehobene Leute zu langjährigen Buchdruckerstrafen verurteilt worden sind, denen sie sich jedoch rechtzeitig durch die Flucht nach Frankreich entzogen haben; es braucht also nicht erst gesagt zu werden, zu welchen Gunsten sie den neutralen Boden der Eidgenossenschaft ausgenutzt haben. Nächsten wir unsre Aufmerksamkeit nach Norwegen, so vernehmen wir von einem Prozeß in Christiania, wo ein berüchtigter schwedischer Telegrampion, Gustav Zoëving mit Namen, sich deswegen zu verantworten hat, weil er verucht hatte, Telegrafenboten dazu zu bewegen, ihm Abschriften von Geheimdokumenten an fremde Gesandtschaften zu verkaufen. Der gute Mann war bereits aus Kopenhagen ausgewiesen worden, wo er sich in gleicher Weise angenehm bemerkbar gemacht hatte. Erfolg mit seiner Spitzelaktivität hatte er nur in Schweden, dessen Hauptstadt er zusammen mit zwei Brüdern lange Zeit indurch unsicher machte. Dort wußte er hunderte von Telegrafenabschriften an sich zu bringen und gegen angemessenen Lohn an seine Auftraggeber abzugeben — was er zuweilen bis zu 10 000 Kronen im Monat eingetragen haben soll. So vermittelte er der französischen und englischen Gesandtschaft in Stockholm Einblick in die Geheimnisse der Mittelmächte, bis seinem Ende schließlich gemacht wurde. So arbeiten die launen Vertrater von Recht und Sittlichkeit, mit denen wir uns nun wohl vier Jahre herumzuschlagen haben!

Eine noch größere Rolle in ihrem Register spielen die Fälschungen. Hier sind sie vor gerichtlichen Feststellungen so gut wie gesichert, also legen sie sich in ihrer schimpflichen Arbeit nicht den geringsten Zwang auf. Der zukünftige Geschichtsschreiber, der einmal die Brief- und Dokumentenforschungen dieser Kriegszeit aufzudecken und zu untersuchen wird, kann sich auf ein dießlebiges Werk freuen, auch wenn er sich nur auf die amtlichen und halbamtlichen Machenschaften dieser Art befrüchten sollte. Auch hier kein Tag, an dem nicht neues Material hinzubringen wäre. So wird uns jetzt wieder von Paris aus auf dem Umwege über London die Geschichte von dem zweiten Briefe Kaiser Karls an seinen Schwager, dem Prinzen Sigismund von Polen, aufgetischt. Kein Mensch erwartet etwas darüber, von wannen diese Veröffentlichung plötzlich kommt, wer sie veranlaßt hat, wer die Verantwortung für sie zu tragen hat; sie ist da und belustigt auf das gläubige Publikum, das ja nur allzu leicht durch geschickte Mandatoren zu täuschen ist. Wieder sieht Elsäss-Lothringen in dem angeblichen Kaiserbrief die Hauptrolle: er sei überzeugt, läßt der Fälscher den Kaiser schreiben, daß er Deutschland überreden könne, Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß die Verbündeten ihre Forderungen auf Elsäss-Lothringen beschränken. Selbstverständlich müßte das ganze besetzte Gebiet geräumt und Belgien bedingungslos wiederhergestellt werden. Bulgarien ist schon für diesen Plan gewonnen; nur müsse der französische Charakter dieses Briefes gewahrt werden, daß er, der Kaiser, von der französischen Regierung keine weiteren erwartet dürfe, da sie auf Grenzverluste habe, ihn nicht verraten zu wollen. Also wieder eine kleine Dynamitbombe, geschleudert in dem Augenblick, da Kaiser Karl im deutschen Großen Hauptquartier wußte, daß das in blutigem Völkerstreit unvergleichlich bewährte Bundesverhältnis zum Deutschen Reich nicht mehr zu befrüchten, sondern über seinem bisherigen Weltungsbereich hinaus zu erweitern und zu verlängern. In Wahrheit existiert auch dieser Brief, wie von Wien aus auf das bestimmteste erklärt wird, nicht, wir haben es auch in diesem Fall mit einem dreisten Machwerk der Entente zu tun, mit einem vergifteten Geschoss, das schließlich ebenso auf den Schülern zurückprallt wird, wie Herr Clemenceau es zu seinem großen Leidwesen das vorige Mal erfahren hat. Diesmal hält er sich, gewiszt durch hämmerhafte Kamererlebnisse, etwas vorsichtiger im Hintergrunde — er ist ja angeblich auch durch ein Ehrenwort der französischen Regierung gebunden; aber das Völkerstüchlein selbst kann er sich doch nicht verkleinern lassen, was helfen mag! Nun, wir glauben schon gern, daß er herzlich froh wäre, wenn seine Verbündeten auf alle eigene Heute verzichten und lediglich gegen die Herausgabe von Elsäss-Lothringen den Krieg beenden wollten. Der Gedanke ist so verwünscht gescheit, daß er ihn schon einem andern Gehirn aufzutun muß; wenn er selbst damit hervorträte, würde es in London und in Rom wohl lange Gesichter geben. Aber auf Kosten des Wiener Kaisers darf man immer schon ein Völkerstüchlein wagen — die Hauptfahne ist, daß man das eigene Wünschen und Verlangen auf diese Weise zur Kenntnis der Verbündeten bringt, alles andere gerät in dem furiosesten Vorm des Krieges doch bald wieder in Vergessenheit. Die Würde eines Monarchen — soll man um solche Vappalien willen bedenken tragen? In der großen Republik?

Aber der Krieg geht nur so lange zu Wasser, bis er bricht. Die unsauberen Praktiken der Ententeherren werden das Verderben nicht aufhalten können, dem sie enden gehen.

## Deutsch-rumänischer Sondervertrag.

Regelung aller Wirtschaftsfragen.

Berlin, 14. Mai.

Auf Grund des Artikels 29 des Friedensvertrages zwischen Deutschland und Rumänien unter dem 7. d. M. ist ein besonderes Abkommen über die künftige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, des Eisenbahnverkehrs, des Post- und Telegraphenverkehrs, sowie über eine Werftanlage in Giurgiu geschlossen worden. Die vertraglich bindenden Teile verpflichten sich, weder direkt noch indirekt an Maßnahmen teilzunehmen, die auf die Weiterführung der Feindseligkeiten auf wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiete abzielen, und innerhalb ihres Staatsgebietes solche Maßnahmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Die einzelnen Bestimmungen beziehen sich auf die vorläufige Beibehaltung der Sollfreiheit, die Anwerbung von Arbeitern, die Erwerbung und Wahrung von beweglichen und unbeweglichen Vermögensstücken ohne Verordnung. Der Handels-, Soll- und Schiffahrtsvertrag von 1898 soll wieder in Kraft treten und bis zum 31. Dezember 1930 in Geltung bleiben. Es werden ihm eine Anzahl neuer Artikel eingefügt. Das Abkommen über die Eisenbahnfragen regelt die Zahlungsverpflichtungen aus der Zeit vor dem Kriege, die Rückgabe oder Erziehung des Eisenbahnmaterials, das aus Ausdruck des Krieges auf dem Gebiete des anderen Teiles sich befand. Mit Bezug auf das Post- und Telegraphenwesen ist vereinbart, daß Rumänien auf Grund des Artikels 21 des Weltpostvertrags mit Deutschland ein Sonderabkommen für den Postverkehr schließen wird, wonach Deutschland nicht ungünstiger gestellt wird, als ein an Rumänien nicht unmittelbar angrenzendes Land.

Besondere Rechte Deutschlands.

Besonders wichtig sind die Schlussbestimmungen des Sonderabkommen. Danach wird eine dritte unmittelbare Telegraphenleitung Berlin-Bukarest gebaut, Deutschland erhält das Alleinrecht bis Ende 1950 an der rumänischen Küste Kabel läden zu lassen und endlich verpflichtet die rumänische Regierung an eine von der deutschen Regierung zu bestimmenden Gesellschaft für den Bau einer Werftanlage am Winterhafen von Giurgiu Staatsgelände auf die Dauer von 40 Jahren. Die rumänische Regierung wird eine Kapitalbeteiligung von mindestens 30 % eingesichert.

## Das neue Mittel-Europa.

Deutsch-österreichisch-ungarischer Staatsvertrag.

Wien, 14. Mai.

In diesen diplomatischen, politischen und parlamentarischen Kreisen hat die Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier über den Ausbau und die Verfestigung des Bündnisses ungeheures Aufsehen erregt. In gutunterrichteten Kreisen werden bereits die Einzelheiten des erweiterten Vertrages befürchtet. Der bisherige Dreikönigervertrag war ein diplomatischer Vertrag, der den Beteiligten für den Fall eines Angriffs die Waffenhilfe des Mitunterzeichneter zusicherte. Das neue Bündnis wird darüber formal und inhaltlich weit hinausgehen. Es soll die ganzen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche durch Geschäftsverträge festlegen; das Bündnis soll also zum Staatsvertrag werden.

Außenpolitisch soll das Bündnis seinen rein defensiven Charakter beibehalten, aber zum Schutzvertrag nach allen Richtungen (also nicht mehr bloß gegen Russland) ausgestaltet werden. Die austro-polnische Frage soll bei dieser außenpolitischen Regelung eine Rolle spielen.

Militärisch sollen die gegenseitigen Vereinbarungen so verdichtet und vereinheitlicht werden, daß von einer Art Militärkonvention gesprochen werden kann.

Wirtschaftlich wird eine möglichst weitgehende Gemeinsamkeit angestrebt, die namentlich für die Übergangszeit unerlässlich ist. Wenn dabei auch alles vermieden werden soll, was eine wirtschaftskriegerische Spaltung gegen die übrigen Handelsstaaten zu haben scheinen könnte, so liegt doch die vierdrückte Zollunion im Bereich der bereits fiktivierten Pläne.

Wenn diese Angaben zutreffen, so wird der entsprechende Vertrag in den Staatsgesetzen der vertraglich bindenden Länder festgelegt werden müssen. Er wird daher in allen Einzelheiten der Zustimmung aller Parlamente dieser Länder bedürfen. Daraus werden indes auch schon die Schwierigkeiten ersichtlich, denen das Bündnis in seiner neuen Gestaltung begegnen wird, denn dieses neue Mittel-Europa hat in allen drei Ländern mannigfache Widerstände. Ungarn wird ohne Zweifel eine Stütze des neuen Bündnisgedanßes sein, dagegen dürften Tschechen und Südländer, sowie gewisse Wirtschaftsgruppen gegen eine solche Ausgestaltung des Bündnisses sein, das zwar in Deutschland manche Gegnerlichkeit wachruft, aber im ganzen wohl kaum ernstlich bekämpft werden wird.

## Der Krieg.

Der Kaiser über die Lage an der Westfront.

Aachen, 14. Mai. Vor einigen Tagen warnte Se. Maj. der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in Aachen und stattete

dem Münster und dem Rathause einen längeren Besuch ab. Im Münster hielt sich der Kaiser über eine Stunde auf. Dann begab er sich in Begleitung des Oberbürgermeisters ins Rathaus, wo gerade eine Sitzung der Stadtverordneten stattfand. Der Kaiser erinnerte hier an ein Festmahl, das bei seiner früheren Anwesenheit in der alten Kaiserstadt stattfand, worauf der Oberbürgermeister erwiderte: „Wenn Euer Majestät nach siegreichem Friedensschluß wiederum in die alte Kaiserstadt kommen, dann werden wir hier in diesem Raum das herrlichste Festmahl halten.“ Hierauf erwiderte der Kaiser: „Ja das wollen wir.“ Sodann begab er sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache: „Von der Westfront kommend freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu Frieden kommen. Ich habe das halb verblüffte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verhältnisse ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Vors zu

Amsterdam, 14. Mai. Im britischen Unterhause teilte Bonar Law mit, daß General Trenthard ein sehr wichtiges Kommando bei den britischen Besatzungstruppen in Frankreich erhalten habe.

Zürich, 14. Mai. Nach einer Pariser Pressemeldung beabsichtigt das Ober-Hilfstruppenkommando keineswegs den Verteidigungsaufgebot, der unerreichbar sei, wenn man ihn behaupten wolle.

## Vom Tage.

In welchen Kreisen des griechischen Volkes herrscht gewaltige Entrüstung über eine neue selbstberliche Maßnahme des durchtriebenen Herrn Venizelos: Der Diktator Griechenlands will „um das Land gegen Verschwörer zu schützen“, ein Freiwilligenkorps ins Leben rufen, und es sollen in dieses Korps auch Personen nichtgriechischer Staatsangehörigkeit eingetragen werden dürfen. Die „nichtgriechische Staatsangehörigkeit“ — das ist des Budels Kern, und der Charakter der venizelistischen Herrschaft als einer volksfeindlichen Fremdherrschaft wird durch die Schaffung dieser Söldnergarde faustisch unterstrichen.

Ein lustiger Krieg ist zwischen der Londoner Zeitung „Star“ und der Nordblätterzeitung ausgebrochen. Der „Star“ wirft den Kreisraketen des großen Zeitungskönigs Miles. Macherel vor und erblieb diese darin, daß z. B. die „Daily Mail“ ihre Schlachtreichte mit unheilvollkündenden fetten Überschriften wie: „Kammel verloren“, „Pferd in Gefahr“, „Der Schlüssel zu den Kanalhäfen“, schmält. Solche Unfertigkeiten in der Berichterstattung seien geradezu als Verbrechen zu bezeichnen, jammert der „Star“. Uns aber, als den lachenden Dritten, zeigt dieser häusliche Kampf der britischen Presse, welche Stimmung augenblicklich in England herrscht.

Lord George ist von der Universität in Edinburgh zum Ehrendoktor gemacht worden. Es wird leider nicht mitgeteilt, welche Fakultät ihm den Doktorhut auflegen will, und man könnte darum auf alle vier Fakultäten raten. Er kann Dr. iur. geworden sein, weil er es glänzend versteht, Unrecht in Recht zu verdrehen. Dr. med., weil er mit allen Künsten der Quacksalberei am strotzen Staatskörper herumfummert. Dr. phil., weil er mit der Ruhe eines stolzen Philosophen sich an seinen wadig gewordenen Ministerstuhl klammert, und Dr. theol., weil er so schön frömm tun kann.

**Erhöhung des Preises für Hafer auf 600 Mark für die Tonne.**

Berlin, 14. Mai. (WTB.) Der Staatssekretär des Kriegernährungsamts hat eine Anordnung erlassen, wonach die Heeresverwaltung ermächtigt wird, für Hafer aus der Ernte 1917, der bis zum 15. Juni 1918 einschl. noch zur Ablieferung gebracht wird, bis zu 600 Mk. für die Tonne zu bezahlen. Die Anordnung ist durch die Notwendigkeit bedingt, für die Hartfutterversorgung des Heeres die leichten im Lande noch befindlichen Hafervorräte mit größter Beschleunigung herauszuziehen. Es handelt sich vor allem um die Ablieferung von unverbrauchten Saatgutmengen, ferner um die geringen Mengen, die den Landwirten zur Pferdefütterung und zur Ernährung bei der Bestandsaufnahme belassen worden sind und die von ihnen freiwillig im Interesse der Heeresversorgung abgegeben werden. Eine Ablieferung dieser Mengen kann nur erlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saatgutpreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht, welche die Landwirte mit der Hergabe des letzten Restes von Körnerfutter in Kauf nehmen müssen. Diesen Gesichtspunkten trägt die Preisermächtigung der Heeresverwaltung Rechnung. Rückwirkende Kraft ist ihr nicht beigelegt.

### Die deutschen Interessen in der Ukraine.

Abgesehen von dem Gouvernement Tschaterinowlaw, in dem der Kriegszustand vorschängt werden mußte, herrscht in der Ukraine Ruhe. Nur in Odessa und Poltawa macht sich eine starke Gegenströmung bemerkbar; im übrigen aber sind die Landbesitzer und die kleinen Bauern mit der Neuordnung zufrieden. Auf dem Bormarsch im Donengebiet haben die deutschen Truppen wichtige Eisenbahnknotenpunkte erreicht. Die österreichischen Barden, deren Ent-

waltung die Sowjetregierung vertritt, aber bisher nicht durchgeführt hat, bestehen aus mehreren Gruppen. Die eine macht die Lage im Gouvernement Tschaterinowlaw unsicher, die zweite Gruppe steht am Kaspischen Meer, und eine dritte kämpft westlich Novosibirsk mit einer Donkosaferabteilung unter dem Befehl des Generals Provor, in dessen Befehlsbereich bisher auch General Kornilow mit seiner etwa 20000 Mann starken Hauptabteilung kämpfte.

### Die finnische Flagge über Sveaborg.

Stockholm, 13. Mai. Wie „Svenska Dagbladet“ aus Helsingfors erfährt, wurde die finnische Flagge über Sveaborg gehisst. Präsident Svinbusoud betonte in einer kurzen Ansprache, daß vor 110 Jahren die schwedische Fahne der russischen habe weichen müssen, während jetzt zum erstenmal die finnische Fahne über der Stadt wehe. Außerdem teilte Svinbusoud mit, Sveaborg solle künftig Suomelina, das heißt Finnlandsburg heißen.

### Entwaffnung russisch-polnischer Truppen.

Berlin, 14. Mai. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, sind die russisch-polnischen Truppen in der Ukraine entwaffnet worden; sie sollen demnächst in die Heimat zurückbefördert werden.

### Englands Handelspolitik nach dem Krieg.

Haag, 14. Mai. Bonar Law machte gestern im englischen Unterhause eine wichtige Mitteilung. Er sagte, daß die britische Regierung die Absicht habe, ähnlich wie die französische, alle Meeresbegrenzungsvorträge zu kündigen. In einem Kommentar dazu sagen die „Times“: Großbritannien werde damit freie Hand für seine Wirtschaftspolitik erhalten. Bissher sei es durch Handelsverträge mit alliierten und neutralen Ländern gebunden gewesen.

### Wuhtag in Almeria.

Haag, 14. Mai. Präsident Wilson hat angeordnet, daß der 30. Mai ein allgemeiner Wuhtag, Bet- und Fasching sein soll.

## Das gleiche Wahlrecht

### für Preußen abgelehnt.

In 3. Lesung mit 236 gegen 185 Stimmen — Auch das Pluralwahlrecht abgelehnt — Die Wahlvorlage geht ans Herrenhaus.

11. Berlin, 14. Mai.

### Sitzungsbericht.

Unter großer Spannung wurde heute bei gutbesetztem Hause die dritte Lesung der Wahlrechtsvorlagen bei den Verfassungsfragen weitergeführt. Die Aussprache wird bei dem gestern zurücksitzten Artikel 2 fortgesetzt. Danach wird u. a. ein

**Verständigungsdank aus Mitgliedern beider Häuser** gebildet, wenn die Erste Kammer einem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zum Haushaltspol nicht beitrete. Dazu liegt ein Antrag Dr. Vorsch (Str.) vor. Er verlangt die Durchzählung beider Häuser, wenn eines der beiden Häuser den Haushaltspol im ganzen ablehnt, nach dem Zusammentritt des Verständigungsausschusses. Bei diesen Durchzählungen sollen nur soviel Mitglieder der Ersten Kammer stimmberechtigt sein, wie die Mitgliederszahl des Abgeordnetenhauses beträgt. Die Herabsetzung der Stimmenzahl der Mitglieder der Ersten Kammer erfolgt durch Ausscheidung der erforderlichen Zahl der zuletzt verurteilten Mitglieder.

Für das Antrag äußern sich Finanzminister Hergt, ein Teil der Nationalliberalen, die Konservativen, dagegen die übrigen Nationalliberalen, die Volkspartei und beide sozialdemokratischen Parteien. Der Antrag wird darauf mit dem Artikel II und III angenommen.

### Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus.

§ 1. der feststellt, wer wahlberechtigt ist, wird ohne Aussprache angenommen. § 2 behandelt den Ausschluß von der Wahlberechtigung. Abg. Dr. v. Kriegs (Konf.) begründet einen konservativen Antrag, wonach ausdrücklich erklärt werden soll, daß Personen, die die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben, vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Ein Zentrum antrag, der Elektrizitäten fordert, wird abgelehnt, nachdem sich Minister des Innern Dr. Drews und Abg. Voßl (natl.) dagegen, die Abg. Dr. Lewin (Vorsch. Bv.) und Leinert (Soz.) dafür ausgesprochen haben. Der konservative Antrag wird angenommen. Im übrigen bleiben die Beschlüsse zweiter Lesung unverändert.

### Das gleiche Wahlrecht.

Es folgt der § 3. Danach hat jeder Wähler eine Grundstimme. 5 Zusatzstimmen können hinzukommen (Pluralwahlrecht). Die fortschrittliche Volkspartei beantragt Wiederherstellung der Reiterungsvorlage, also Einführung

gleichen Wahlrechts. Die gleiche Forderung stellt ein Antrag Lucas (natl.). Ein Antrag Lohmann (natl.) fordert eine Zusatzstimme.

Der Zentrumabgeordnete Dr. Vorsch erläuterte, daß nach der Ablehnung der Sicherungsanträge ein Teil seiner Partei gegen das gleiche Wahlrecht zu stimmen sich entschlossen habe, aber nach der sozialdemokratischen Aufnahme der Sicherungsanträge und in der Erwartung und Voraussetzung ihrer Annahme bei der nächsten Sitzung doch nicht gegen das gleiche Wahlrecht stimmen werde. Das vom Ausschluß beschlossene Mehrstimmenwahlrecht lehnt das Zentrum ab, seine Stellungnahme im Antrag Lohmann behält es sich vor. Darauf sprach Dr. v. Kardorff im Sinne seiner Ausschüsse bei der 2. Lesung. Herr v. Kardorff sagt: Die Auflösung im gegenwärtigen Augenblick halte ich für ein Unglück, und wenn ich das an das kriegerische verhindern wird, und wie ein Damoklesdruck über uns allen schwiebt, sehe ich eine schwere Unruhe in unserem inneren politischen Leben voraus.

Schon im Hinblick auf die schädliche Wirkung im Innern möchte eine Verständigung zustande kommen. Eine Verständigung auf der inneren Front, bei der es weder Sieg noch Niederlage gibt, wäre von bleibender und großer Bedeutung. Entgegenkommen muß auf allen Seiten geschehen. Wenn eine Verständigung erstellt wird, dann kann und wird der Augenblick nicht mehr fern sein, wo unser Vaterland nach einem beispiellos schweren Kriegskampf von sich wird sagen können, sie sind alle gegen mich aufgestanden, aber sie haben nichts wider mich vermocht. (Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) befürwortet den Antrag Lohmann. Abg. Herren (Str.) sagt: Wir sind für ein allgemeines durch gewisse Sicherungen geschütztes gleiches Wahlrecht (Hört, hört! Wir hören, daß auf der Grundlage des Antrags Lohmann eine Verständigung zustande kommt. Wir müssen von allen Seiten nachgeben). Abg. A. Hoffmann (Ul. Soz.) polemisiert in üblicher Weise gegen die anderen Parteien. Abg. Graef (Konf.) wendet sich gegen den Abg. Kardorff und vertritt nochmals den Standpunkt seiner Partei. Abg. Lucas (natl.) erklärt, seine engeren Freunde würden für Wiederherstellung der Regierungsvorlage (gleiches Wahlrecht) stimmen.

Stimmen beginnt, nachdem noch der Abg. A. Hoffmann für einen Abstinentzurk auf Ordnung verwiesen ist, die namenliche Abstimmung. Sie hat das oben schon mitgeteilte Ergebnis der Abstimmung des gleichen Wahlrechts mit 236 gegen 185 Stimmen.

Für das gleiche Wahlrecht stimmen die großen Mehrheiten des Zentrums, die größere Hälfte der Nationalliberalen, die fortschrittliche Volkspartei, die beiden sozialdemokratischen Gruppen, die Bolen und die Dänen. Von den Kreisfreien stimmen dafür die Abg. Dr. Arendt, Dr. Wagner, Breslau, Dr. Bredt-Marburg, sowie der Abg. Dr. Kardorff. Ferner stimmen dafür die beiden konservativen Hospitium-Ballbaum (christl.-soz.) und Geigalat (Bitterau).

### Antrag Lohmann ebenfalls abgelehnt.

Der Antrag Lohmann auf eine Zusatzstimme wird mit 236 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur die Minderheit der Nationalliberalen, einige Kreisfreikonservative und einige Zentrumabgeordnete.

### Auch das Pluralwahlrecht abgelehnt.

Darauf wurde namenlich über die Zusatzwahlrechte, nämlich das Pluralwahlrecht, das fünf Zusatzstimmen vorzieht abgestimmt.

Die Zusatzwahlrechte wurden mit 220 gegen 191 Stimmen bei vier Gegenstimmen ebenfalls abgelehnt. Dafür stimmen mit den Konservativen die Kreisfreikonservativen bis auf die Abg. Dr. Arendt, Wagner, Bredt und Kardorff. Auch einige Zentrumabgeordnete stimmen dafür. Die Nationalliberalen waren dagegen. Das Abstimmungsergebnis wurde von den Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Da das gleiche Wahlrecht abgelehnt ist, ebenso wie der Antrag Lohmann auf zwei Zusatzstimmen und die Kommission beschluß mit dem Pluralwahlrecht, ist also überhaupt keine Aussicht über die Art des Wahlrechts getroffen. Es also in der Vorlage eine Lücke entstanden.

### Erklärung der Regierung.

Sofort nach Verkündigung des Abstimmungsergebnisses gab Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedebert folgende Erklärung ab:

Die Staatsregierung hält nach wie vor an der gleichen Wahlrechtsverordnung fest und ist entschlossen, in seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen. (Webharter Beifall lins. und im Zentrum.) Sie ist jedoch ebenso der Auffassung, daß das Herrenhaus als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung in diesem für unser ganzes Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Reformprogramms bildet. Demgemäß wird auch das Herrenhaus mit der Vorlage befaßt werden. Sollte die dem geordneten Gang der Gesetzgebung entsprechende

## Die Schatten leben . . .

Roman von Otto Eister.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich danke dir, Mutter. Ja, ich glaube, es ist das Beste, du sprichst mit ihr. Ich würde ihr wehe tun — und für mich ist ja doch alles vergeblich — sie ist ja die Braut eines andern Mannes, den sie sicherlich von Herzen liebt. Diese Liebe, dieses Glück dürfen wir nicht hören, Mutter. Um mich um mein Glück handelt es sich nicht mehr.“

„Es handelt sich auch um dein Glück, mein Sohn“, sagte die Baronin weich und milde. „Trauendende entzweiten der Männer Schicksale leichter, als ihr selbst — ihr seid zu ungeduldig — zu leidenschaftlich. Ihr seht alles in den Flammen eurer Leidenschaft, sie macht euch unglücklich . . . — Oder glücklich, Mutter.“

In den seltsamsten Fällen . . . — Doch wie wollen nicht darüber streiten. Du bist so erregt, willst du dich nicht zur Ruhe begeben? Morgen spreche ich mit Anna und dann wird alles gut werden.“

„Bis auf eines, Mutter, das nie mehr gut zu machen ist.“

„Denke nicht daran. Erstlebe nicht darüber. Wer weiß, was das Morgen bringt? Jeder Tag bringt uns einen Schritt weiter . . . — Ja, zum Grabe, liebe Mutter.“

„Du sollst nicht so trübe Gedanken hegeln. Du bist dem Leben zurückgegeben und du wirst leben und glücklich sein.“

„So tröstete die Mutter den kranken Sohn. Sie legte den Arm um seinen Nacken und streichelte mit sanften Händen seine Wangen und läste seine erschöpften Augen.“

„Du bist mein lieber, lieber Sohn, mein lieber Junge . . .“

„Dein Kind, Mutter, dein armes, hilfloses Kind.“

„Ich werde dir helfen — wogu wäre ich deine Mutter? Und jetzt will ich dich zu Bett bringen und werde an deinem Bett wachen, und wenn die dünnen Träume kommen, dann lege ich meine Hand auf deine Stirn und deine Augen, und du wirst ruhig und die Träume werden hell und glücklich werden.“

Er läste gerührt ihre Hand. Sie sah von ihr zu Bett

dringen und lag mit geschlossenen Augen, während seine Mutter an seinem Lager saß und seine Hand in der ihrigen hielt.

Dann entschlief er und glückliche Träume umgauselten seine Seele.

Ruhe und Frieden hier, während drüber in dem anderen Zimmer Unruhe und Kampf herrschten.

Dort ging Walter Hemmigen auf und ab — auf und ab, wie ein gefangener Löwe in seinem Käfig, und kämpfte den schwersten Kampf, den ein Mensch kämpfen kann, den Kampf mit sich selbst, mit seiner Leidenschaft, mit seinem Sohn, mit seiner Seele.

Und als er keinen Ausweg fand und sich immer mehr zu der Dunkelheit seiner Seele verlor und Gefahr ließ, in den Abgrund zu stürzen, wie heute der Blinde am Rande des Meeres, da erschien auch ihm der Engel des Lichtes.

Die Tür seines Zimmers öffnete sich und Anna trat ein. Eine dunkle, heiße Glutwelle überflammt sein Gesicht: „Du — du noch hier?“ fragte er und sah sie mit schwein, halb furchtlosen, halb zornigem Blick an. „Was hast du hier noch zu schaffen — ich weiß jetzt alles.“

„Du weißt alles und nichts, Walter“, entgegnete sie sanft. „Es ist schon spät und die Sonne ist schon längst untergegangen, aber sie soll nicht wieder aufgehen über deinen Sohn, über unsere Freundschaft. Darum blieb ich, bis sich alle im Hause zur Ruhe begeben hatten, um mit dir zu sprechen, mit dir ganz allein.“

„Was hast du mir zu sagen? — Ich weiß, daß du ihn, dessen Namen ich dir nicht zu nennen brauche, geliebt hast, daß du ihn jetzt noch liebst, daß er dich noch liebt — du hast mich belogen, als du mir dein Jawort gäbst — du bist frei, du kannst gehen.“

„Ich gebe nicht, Walter, du mußt mich zuerst hören, und dein Edelmut wird dir selbst sagen, ob ich Unrecht getan habe. Ja, ich habe Adalbert geliebt und er hat mich geliebt, und ich wäre sein Weib geworden, wenn nicht ein Geheimnis zwischen uns gestanden hätte, ein Geheimnis, daß eine von mir geliebte Frau betraf. Dieses Geheimnis sollte gewahrt werden, deshalb entzog ich meinem Glück, deshalb entzog ich ihm und verbarg mich hier. Die Schuld der Väter warf ihren Schatten in mein Leben — ich wollte sie subsumieren durch

Entzogung, durch das Opfer meiner Liebe — jetzt weiß ich, daß ich töricht gehandelt habe. Nicht durch tapferen Entzogung führt man eine Schuld, sondern durch tapferen Sieg.“ Mein Irrtum pflanzte die Schuld weiter fort — mein Irrtum machte ihn unglücklich, stieß ihn in den Rand des Grabs, bereitete ihm das Leid seines Augen — mein Irrtum machte mich selbst schuldig und die gegenüber, Walter, wenn ich glaubte, daß ich das mit der Erinnerung an jene Liebe glücklich machen könnte — mein Irrtum machte auch dich schuldig. Walter . . .“

„Wich?“ rief er zornig auf.

„Bist du dir deiner Schuld bewußt, Walter?“ fragte sie ernst.

Sie sah ihn mit einem traurigen, ernsten, forschenden Blick an, und er sah sie das Auge, das noch keines Menschen Auge geschenkt hatte.

„Ich habe nichts getan, dessen ich mich zu schämen hätte“, murmelte er finster.

Nicht in den Taten ruht die schwerste Schuld. Walter. Eine Tat ist bald getan — das überwallende Blut, die fiedende Leidenschaft, die Trunkenheit der Sinne — sie führen zu einer raschen schlimmen Tat. Doch das ist nicht die schwerste Schuld — Diese ruht in den Gedanken, Walter — erinnere dich der Gedanken, Walter, die dich heute auf dem Gange am Meer begleiteten . . .“

„Hör auf!“ rief er in wilder Qual. „Was weißt du von meinen Gedanken?“

„Ich las sie auf deinem verstorbenen Gesicht. Ich sa

entgegen den Erwartungen der Staatsregierung. Innerhalb gemessener Frist nicht zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts führen, so wird die Ausübung des Hauses dem ersten Zeitpunkt erfolgen, zu dem dies nach völkerrechtlichem Erlassen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist. (Vorfall der Befall und im Zentrum.)

Unter allgemeiner großer Bewegung wird darauf die Einzelberatung fortgesetzt. Eine Anzahl Paragraphen werden angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird die Verhältniswahl den gemischtsprachigen Landesteilen abgelehnt.

Die Mehrheit beschließt dann, daß zu einer Wahlkreisabstimmung eine Zweidrittelmehrheit beider Häuser notwendig sein soll.

In der Gesamtabstimmung stimmen mit den Freisinnigen, Sozialdemokraten und mehreren Nationalliberalen und Freikonservativen, sowie die beiden Dänen.

Das Haus vertritt sich bis zum 4. Juni. Es soll dann der Staat weiterberaten und bestimmt werden, wann die erste Lösung der Verfassungsreform stattzufinden hat.

## Deutscher Reichstag.

165. Sitzung.)

CB. Berlin, 14. Mai.

Auf der Tagesordnung stehen keine Anfragen. Abg. Kapp (cons.) bemängelt die Belästigung von Landwirten durch Entziehung von Gütern usw., wenn sie nicht die vorschriftsmäßige Anzahl von Eiern abliefern. Staatssekretär Dr. Müller: Die Herausförderung ist unbedenklich. Urlaubsverweigerungen gegen Nichtlieferung von Eiern haben nicht stattgefunden, auf eine Anfrage des Abg. Dr. Böllert (natl.) betr. die Doppelbelastung von Offizieren hanseatischer Staatsangehörigkeit, die nach Preußen abkommandiert sind, gibt der Regierungsvorsteher den Zustand zu und verspricht Beseitigung solcher Fälle. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Zitt (natl.) über die Kohlenbelieferung der Großstädte im Frühjahr und Sommer erläutert Direktor im Reichswirtschaftsamt Dr. Müller, es werde alles getan, um die Großstädte fruchtbringend und ausreichend zu beliefern. Auf eine Anfrage des Abg. Beyer (Bentr.) erwidert Hauptmann v. Kraatz, daß kürzliche Blitzebauten nicht beschädigt werden, solange Kriegsmaterial vorhanden ist.

Die zweite Sitzung des Staats des Reichsjustizamtes wird fortgesetzt. Abg. Dr. Beyer (Bentr.) begründet eine Entschließung auf Schaffung einer amtlichen sozialen Organisation der Rechtsanwälte. Abg. Behrens (D. Dr.) wünscht die Möglichkeit juristischer Freiheitsstrafen in Geldstrafen umzuwandeln zu lehnen und wendet sich gegen die vielen Strafmilderungen.

Abg. Dr. Herzfeld (L. Soz.) erklärt, daß es eine schlimmere Klassenjustiz als während des Krieges noch nie gegeben habe. Das Streben der Arbeiter nach Freiheit werde mit Buchstabenkraft. Der Redner verläßt dann in höchst ausgereizter und wütender Weise eine Reihe von Buchstabenkästen, die

B. gegen jugendliche Angeklagte von unter und über 20 Jahren verhängt werden. Das Haus weiß nicht mehr als etwa 20 Anwälde auf, darunter zwei ein halbes Dutzend Unabhängige, die diese Verhängung mit lauten Wul-Stufen begleiten und davon auch nicht abgehen, als der Vizepräsident Dr. Paasche dringend und bittend um Unterlassung der Zwischenreise bittet. Insbesondere beteiligen sich die Abg. Kunert und Voigtsberg im Vorm. Auf fortgesetzten Befehl von fortschrittlicher Seite wird man aus den Reihen der Unabhängigen den Zwischenreis: „Sie Idiot“ von der anderen Seite den Ruf: „Ich komplimenten!“ — Worauf Abg. Dr. Herzfeld mit den Worten antwortet: Das Reichsgericht hat alles getan, um die Machtkräfte zu stärken. (Vorfall auf der äußeren Linke, Vorm. bei den übrigen Vorträgen.)

Staatssekretär Dr. v. Kraatz: Ein so hohes und hochstehendes Gericht wie das Reichsgericht in dieser Weise zu verächtlichen, ist unerhört. Das Reichsgericht ist erhaben über alle Unterstellungen. (Starker Lachen bei den L. Soz.) Wenn Sie darüber lachen, so beweisen Sie nur, daß Sie kein Amt über die Dinge haben, daß Sie nicht leben wollen das Recht und Unrecht ist. In dem vom Vortredner angegebenen Fall der Frau Tieck hat ja gerade nach langer Unterredung das Reichsgericht entschieden, daß die Verdachtmomente nicht ausreichen. Ist das gerecht oder ungerecht? In den anderen Fällen waren die Angeklagten überführt und die Richter des höchsten Gerichtshofes haben nach bestem Erkenntnis ein Urteil gefällt, wie es jeder von den Unabhängigen Sozialisten eingesehene Gerichtshof ganz bestimmt nicht anders hätte fallen können.

Abg. Landesberg (Soz.): Die Strafen für die Übertretung von Kriegsverordnungen sind viel zu hart. Die kurzen Gefängnisstrafen erzielen doch keine Besserung. Die Krone sollte in ihren Gnadenlassen mehr als bisher Gebrauch machen. Die Kriegspsychose äußert sich eben verschieden: die einen makrosoziologische Kriegsszene auf, die anderen schlagen Schauspieler ein. (Vorfall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Cohn (L. Soz.): Das Jugendstrafrecht muß steuern und verbessert werden. Wenn wir von Klassenjustiz des Reichsgerichts sprechen, so ist das kein persönlicher Vorwurf der Richter des Reichsgerichts sind aber auch nur Produkte der Abstammung und Umgebung. Als Dr. Cohn immer wieder von Klassenjustiz spricht und sich gegen Erwähnungen des Präsidenten mit leidenschaftlichen Worten wehrt, wird er vom Bizerkündigen Paasche unter einem Vorm. der äußeren Linke dreimal hintereinander zur Ordnung gebracht. Er schließt mit einem Protest gegen den Präsidenten. Der Staat des Reichsjustizamtes wird erledigt, die Anträge des Ausschusses angenommen.

Beim Kolonialat, der dann folgt, befürchtet Abg. Herzfeld (kp.) die unmenige Bewandlung der 1500 Frauen und Kinder der deutschen Wehrvölkischen, die in Ostafrika von Engländern festgehalten werden.

Auch dieser Staat wird nach kurzer Debatte erledigt. Das Haus vertritt sich dann bis zum 4. Juni.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• Von einem angeblichen Ultimatum an Russland weiß die englische Presse zu berichten. Danach verlangt Deutschland die Erfüllung gewisser Forderungen, wodurch Russland zu einer deutschen Kolonie werden würde. Ultimatum wird dazu erklärt, daß diese von Neueren stammende Befürchtung jeder Begründung entbehrt. Die mit dem Volkskommunisten geführten Verhandlungen stehen durchaus auf dem Boden des Breiteren Friedensvertrages und betreffen eigentlich die technische Durchführung der darin aufgeführten Vereinbarungen; sie werden in durchaus verhältnismäßig kurzer Zeit geführt und sind ihrer ganzen Natur nach nicht dazu geeignet, auch nur den Anschein eines Ultimatums zu erwecken.

• In der weiteren Beratung der Reichstagsausschüsse im Hauptausschluß des Reichstages stand der Vorschlag der Reichsparteien betreffend die Erhebung einer Reichssteuer im Mittelpunkt der Erörterungen. So wohl der bayerische Finanzminister v. Bräunig, als auch sächsische Finanzminister v. Seldewitz machten Verteilungen geltend gegen eine solche Besteuerung, die in die Unabhängigkeit der Bundesstaaten eingreift, ganz abzugeben davon, daß es noch nicht feststeht, ob wir nicht eine Steuergesetzgebung erhalten werden. Der Ausschuss nahm

dann einstimmig den Antrag auf Errichtung eines Reichssteuergerichtshofes an.

• Über die Richtlinien für Behandlung der Ostfragen, die jüngst im Hauptausschluß des Reichstages von ihm aufgestellt wurden, macht jetzt der Bismarckabgeordnete Erzberger in der „Voss. Zeit.“ nähere Mitteilungen. Nach eingehender Darstellung der Verhältnisse in den Randstaaten kommt er zu dem Schluß, daß ihm nichts fernere gelegen habe, als die Absicht, einen Vorstoß gegen die Übersee-Herrschaft zu unternehmen.

### Dänemark.

• Wie norwegische Blätter aus Island berichten, ist man in allen Kreisen Islands gewillt, die isländische Unabhängigkeit durchzuführen. Vornehmlich die Sozialisten haben sich eng zusammengezlossen, um auf der Forderung zu bestehen. Eine sozialdemokratische Abordnung ist zu Verhandlungen nach Kopenhagen entsandt worden. Die in London weilenden Abordnungen sollen bereits von der englischen Regierung zustimmende Erklärungen erhalten haben.

### Großbritannien.

• Das irisch-englische Verhältnis ist jetzt aufs äußerste gespannt. In allen Kreisen Islands werden Sammlungen zur nationalen Verteidigung veranstaltet. In Erwartung des Krieges mit England verweigert die irische Landbevölkerung die Annahme von englischem Papiergeld und verzichtet sein Silber. In den letzten drei Monaten wurde fünfmal so viel Silber von der englischen Münze nach Irland geschickt, als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

• Zu einer Aussprache über Friedensmöglichkeiten kam es im Oberhause, als Lord Deakin schärfere Maßnahmen gegen die Friedensverarbeitung verlangte. In längerer Riede wandte sich Lord Lansdowne dagegen und führte u. a. aus, es sei geradezu verbrecherisch, wenn erwartete Friedensangebote von vornherein abgelehnt werden wie es in letzter Zeit der Fall gewesen zu sein scheint. Man müsse endlich mit der Gewohnheit brechen, jeden für verlust zu erklären, der sich für einen vernünftigen Frieden einsetze.

### Aus In- und Ausland.

• Wien, 14. Mai. Kaiser Karl ist heute früh aus dem deutschen Hauptquartier zurückgekehrt.

• Haag, 14. Mai. Bei einer großen Arbeiterkundgebung in Bristol wurde eine Entschließung angenommen, die alle Arbeiter der Welt zur baldigen Wiederherstellung der Internationale aufzufordern.

• Amsterdam, 14. Mai. In der Schlusstafelung über das neue Wahlrechtsgesetz hat das Unterhaus den Vorstoß den Grundbegriff der Verhältniswahl in hundert Wahlkreisen anzunehmen, mit 166 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

• Rotterdam, 14. Mai. Im Unterhause erklärte Balfour, daß sich die englische Regierung bemühen werde, bei der endgültigen Friedenskonferenz eine Änderung der Bedingungen des Friedens von Brest-Litowsk durchzuführen.

• Konstantinopel, 14. Mai. Eislaufkasten hat seine Unabhängigkeit erklärt und sie den verbündeten und neutralen Staaten telegraphisch mitgeteilt.

• Wien, 14. Mai. Nach Übereinkunft der ukrainischen und der russischen Regierung sollen die Friedensverhandlungen demnächst hier stattfinden.

### Aus Reich und Fern.

• Herborn, den 15. Mai 1918.

• (Ferkelwucher.) Aus Hannover wird der „Ferkelw.“ geschrieben: In der hiesigen Provinz treiben Ferkelhändler ihr fandloses Unwesen. Sie kaufen die Ferkel, sobald der Wurf das Licht der Welt erblickt hat und nehmen sie nach einer bestimmten Zeit das Pfund zu 7,50 Mk. lebend ab. Da die Landwirte das größte Interesse daran haben, die Ferkel möglichst schwer abzuliefern, werden die kleinen Tiere mit Milch und Eiern gefüttert, Nahrungsmittel, die dem Volle entgehen. Den Landwirten werden die hohen Preise direkt aufgedrängt, denn die Händler sind mit Aufträgen überhäuft und bieten von Woche zu Woche höhere Preise. Es wird höchste Zeit, daß der ganze Ferkelhandel behördlich in andere Bahnen gelenkt wird.

• Unstimmige Gerichte. Es ist begreiflich, daß in der Bevölkerung der höchsten Spannung, während der Schlachten die über Sein oder Nichtsein von Nationen entscheiden, die Erregung die Urteilstafel weiter Volkskreise trübt. So ist es möglich, daß allerhand Gerichte meist höchst törichter Art ausschwingen und auf jeden Fall, sei es durch übertriebene Siegesmeldungen, sei es durch ungünstige Angaben, Unruhe hervorrufen. Gerichte werden immer hier und dort von Mund zu Mund gehen, dafür sind wir eben schwache Menschen. Sehr bedenklich aber ist es, daß Gerichte von solch unglaublicher Boshaftigkeit und Unstimmigkeit entstehen können, wie das von den Behauptungen von extremen deutschen Soldaten, die im Westen infolge der Durchsetzung einzelner Dämme durch die Engländer umgekommen sein sollen, ein so hartnäckig auftretendes Gericht, daß sogar der amtliche Apparat dagegen mobilgemacht werden mußte. Wer den Wahnwitz dieser „Gerichte“ geglückt hat, sollte vor seiner eigenen Leichtgläubigkeit entlest sein. Wer es aber weiterverbreitet hat, soll sich sagen, daß er sich an seinem eigenen Vaterlande schwer verständigt hat und daß er direkt für die Feinde gearbeitet hat. Statt gebetenlos nachzuschwärzen, hätte er sich bei einiger Überlegung sagen können, daß so etwas überhaupt einschließlich unmöglich ist, noch dazu bei der Umstift, mit der unsere Oberste Heeresleitung ihre Operationen durchführt. Dieser unglaubliche Fall wird aber höchstens jedem einzelnen Gelegenheit zu unserer Prüfung geben und ihm in Zukunft verlassen, erst den gesunden Menschenverstand sprechen zu lassen, und dann noch überdies jedes „Joll“ mit ablehnendem Argwohn zu betrachten.

• Nein Mäderwerden in der Heimat. In dem Londoner Blatt „Times“ fand sich in diesen Tagen die Meldung, die Stimmung in Deutschland sei sehr gedrückt, die Lage in Österreich äußerst schwierig; das müsse England bestimmen, dem Friedensangebot, das nun wahrscheinlich kommen werde, kein Gehör zu schenken. Die Meldung über die Lage in Deutschland ist unrichtig und das Bild von der Lage Österreichs stark übertrieben. Über der Schluss, den das britische Blatt zieht, gibt zu denken. Hier wird die Friedensneigung unserer Gegner nicht von den Erfolgen unserer Waffen, sondern von der Stimmung in der Heimat abhängig gemacht. Damit wird uns Daheimgebliebenen ein großer Teil der Verantwortung für das baldige Auseinander auferlegt. Denn

genau wie auf dem Schlachtfelde die militärischen Kräfte aneinander sich messen, so wird die Seelenkrise bei den Daheimgebliebenen hängen und drücken gegeneinander abgewogen. Neben dem Donner der Kanonen draußen vollzieht sich hier von Land zu Land ein stiller Kampf, bei dem der Sieger ist, der die Schwere der Zeit am tapfersten in Schweigen trägt. Jeder Kleinmuth, auch wenn er nur Scheinbar oder bei unscheinbaren Kindern vorhanden ist, jede Lüge, die die Kraft zum Durchhalten. Wer sich kleinmuthig zeigt, der schlägt dem Feind gleichsam moralische Munition, der gibt geistige Stellungen preis, und für solche Flucht vom Posten muß der Soldat im Felde büßen, der seinen Posten im Angesicht des Todes nicht verlassen hat. Unsere Friedensoffensive in der Heimat muß darin bestehen, durchzuhalten, um den Brüder und Söhne im Schlüngengraben würdig zu zeigen und England führen zu lassen, daß es für seine Blüte weder von einem Nachlassen an der Front, noch von einem Rückwärtsen in der Heimat etwas zu erwarten hat.

• Senn, 13. Mai. Beim Aufspringen auf einen fahrenden Güterzug geriet hier heute vormittag ein 18-jähriger Heizer aus Garbenteich bei Gießen zwischen Zug und Güterladewaggon und erlitt dabei derartige Quetschungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die völlig zerrissene Leiche wurde über Gießen nach der Heimat des Verunglückten überführt. (Dill.)

• Niederscheld (Dillkreis), 13. Mai. Zu der am gestrigen Tage in das Volk des Herrn Göbel hier selbst einberufenen Landwirte-Versammlung hatten sich wohl 200 Personen aus 18 Ortschaften eingefunden. Herr Schneider-Siegen von der Rechtsauskunftsstelle der christl.-soz. Partei hielt einen fast zweistündigen Vortrag über: „Der Krieg und die Landwirtschaft.“ Redner wies nach, daß wir bereits in Friedenszeit zur Ernährung unserer Bevölkerung erheblicher Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln bedurften. Bei Beginn des Krieges aber war unsere Wirtschaftspolitik auf eine solch lange Kriegsdauer nicht eingestellt. Das bestialische Kriegsmittel unserer Feinde, durch Abspernung und Aushungierung uns zu bezwingen, war in Friedenszeit nicht genügend berücksichtigt worden. Nun aber war unserer Landwirtschaft für den Ausfall der früheren Einfuhr eine Mehrerzeugung während des Krieges nicht allein nicht möglich, sondern durch das Zehlen der besten Arbeitskräfte menschlicher und tierischer Hilfe war die Erzeugung auf  $\frac{2}{3}$  der Friedenszeit zurückgegangen. Trotz allem hat die deutsche Landwirtschaft, wie bereits bewiesen, das Allermöglichste daran getan, durchzuhalten und herzugeben, was nur irgend möglich und sie ist bestrebt auch für die Folge mit ganzer Kraft zu helfen, was dem Vaterland in dieser schweren Zeit zum Besten dient, wenn bei der Abgabe der Produkte nicht ein so ungleicher Maßstab angelegt würde. Ohne Zweifel sei der kleindäuerliche Besitzland gegenüber den großen Gütern verhältnismäßig zuviel belastet. Auch die Boden- und Futterverhältnisse, die überaus mühsame Bearbeitung der Scholle ohne Anwendung von Maschinen und Hilfsmitteln im Vergleich zu andern günstigeren Möglichkeiten, insbesondere der großen, flachliegenden Bewirtschaftungen im Osten, erfahren zu wenig Berücksichtigung bei den behördlichen Maßnahmen über die auferlegten Abgaben. Verstimmung, Verärgерung sei eingetreten, wodurch die Arbeitsfreudigkeit vermindert werde. Die bei der Rechtsauskunftsstelle eingegangene große Zahl von berechtigten Beschwerden über die Beschlagnahme von Getreide, Vieh und unzureichender Belassung von Futtermitteln, Abgabe von Milch und Ferkelnot wurden besprochen, wobei manche Auflösung über die maßgebenden Verordnungen vom Rechtsstandpunkte aus vom Redner gegeben wurde. Viele der ungleichen Härten könnten aber auch beseitigt werden, wenn die Landwirte auf der Grundlage vaterländischen Geistes und Verantwortlichkeit selbst zur rechten Zeit in sachgemäßer und überzeugender Weise bei der Ausübung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen den Behörden zur Seite stehen würden. Nur auf dem Boden der Mitwirkung und Selbsthilfe sei es jetzt noch möglich die Gesamtbevölkerung vor einer zukünftigen, jahrelangen Niedergabe zu bewahren. Dies kann nur durch einen Zusammenschluß aller Landwirte gemacht werden. Bekannte Zustimmung wurde nach Beendigung des Vortrages Herrn Schneider zuteil und da bereits über 150 Personen aus zwei Gemeinden sich unterschließlich verpflichtet hatten, so konnte einstimmig eine Wirtschaftliche Vereinigung der Landwirte im Dillkreise gegründet werden. Der vorläufige Vorstand besteht aus den Herren: Niß, Vorsteher, F. C. H. Hoffmann, Schriftführer, Fr. Frick, Kassierer, sämtlich in Niederscheld; als Beisitzer die Herren Dähner in Sechshelden, Karl Schäfer in Meklenbach, Braun in Dillenburg, Thomas II. in Eibach. Außerdem wurden Vertrauensleute aus den Ortschaften Utersdorf, Oberscheld, Niederroßbach, Herbornseelbach, Hörbach, Wissenbach, Offenbach, Roth bei Herborn, Fleisbach, Haiger gewählt, welche die weiteren Werbearbeiten in ihren Dörfern übernehmen wollen.

• Limburg (Strafammer). Der Kaufmann Herm. L. von Dillenburg ist vom Schöffengericht in Dillenburg wegen Kriegswucher zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hat einen Anzug, den er für 53,50 Mark gekauft, für 89 Mk. verkauft, also einen Gewinn von 67 Proz. erlangt. Die eingelagerte Berufung des L. wurde verworfen. — Die Ehefrau Friedr. Konr. D. von Allendorf hatte im August 1917 dem Ludw. Seelbach — ihrem zukünftigen Schwager — 1,8 Pf. Butter und verschiedene Gemüse gegeben, damit er diese Lebensmittel ihrer Schwester, der Witwe Brenner in Biebrich mitnehme, die dort als Postunterbeamte mit 3 kleinen Kindern lebte. Ihr Mann ist im Kriege gefallen. Um ihrer Schwester in ihrer Not etwas behilflich zu sein, hatte die Angeklagte Ehefrau D. die Butter von dem Quantum, das ihr selbst zustand und nicht abzuliefern war, gesammelt und wollte

es ihrer Schwester zuwenden. Seelbach wurde auf dem Bohnhof in Weilburg gefasst und ihm die Butter abgenommen. Die Ehefrau D. wurde mit 20 Mk. bestraft, ebenso Seelbach. Frau D. erhob Widerspruch und wurde vom Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Die von der Königl. Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ullingen. Infolge der schwierigen Wohnungsbeschaffung für Jünglinge der hiesigen Präparandenanstalt trägt sich die Schulbehörde mit einer Verlegung des Schulinstituts und hat diese Pläne auch bereits der Stadt gegenüber zum Ausdruck gebracht. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragte darauf den Magistrat mit der Abgabe einer Erklärung dahin lautend, daß die Stadt Ullingen unmittelbar nach dem Kriege bereit ist, für die Beschaffung von Wohnungen Sorge zu tragen und geeignete Vorschläge dafür von der Schulbehörde entgegen zu nehmen.

Frankfurt a. M. Drei schwere Einbrecher, die die Polizei schon lange suchte, wurden am Dienstag vormittag, als sie sich von einem kurz zuvor begangenen Einbruch in einer Kaffeevirtschaft der Stolzestraße ausruhten, verhaftet. In ihrem Besitz befand sich ein zentner schwerer Steinkorb mit allerlei Viehgut.

Am Radewehr wurde die Eiche eines jungen Mannes aus dem Main geborgen, bei dem man eine erhebliche Geldsumme und eine goldene Uhr mit Kette vorfand.

Eltville. Der Leiter der hiesigen Lateinschule und Stadtverordnetenvorsteher Dr. J. Wahl ist gestorben.

Eltville. Als der 13jährige Sohn des Gärtners Simon dahier den Spirituskocher anzünden wollte, schlug die Flamme über und erfärbte die Kleider seines achtjährigen Schwesterns. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte und dort unter gräßlichen Schmerzen verstarb.

Ospe. Am Mittwoch sind für Ferkel 180 bis 200 Mark bezahlt worden. Wird es so bleiben oder gar noch schlimmer werden? Für alle, die gern ein Ferkel sich anschaffen möchten, aber den hohen Preis scheuen, ist die Antwort überaus wichtig, die von zuständiger Seite in Berlin erteilt ist auf die Anfrage, ob Höchstpreise für Ferkel kommen würden, und wenn nicht, ob dann noch für die weniger Bemittelten die Möglichkeit bestände, in den Besitz eines Ferkels zu gelangen. Trotzdem unausgesetzt nach Höchstpreisen gerufen wird, werden sie nicht kommen, und zwar aus dem Grunde, weil ihre Einführung voraussichtlich eine weitere Verschlechterung, wenn nicht gar ein vollkommenes Aufhören der Zufuhr in die Bedarfsgebiete zur Folge haben würde. Einer öffentlichen Bevölkerung liegen außerordentliche Schwierigkeiten im Wege. Doch voraussichtlich wird der Wohlstand der hohen Preise kein bleibender sein. Es ist vielmehr zu hoffen, daß nach teilweiser Deckung des Ferkelbedarfes die jetzige starke Nachfrage bedeutend zurückgehen und damit ein niedrigerer Preis kommen wird. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß es den Interessenten in absehbarer Zeit nicht gelingen wird, sich mit Anstellsferkeln einzudecken. (Sauerl. B.)

Aus der Rhön. Neben den Plänen für die Schaffung eines Weser-Werra-Donau-Kanals trägt man sich in der Rhön mit einer Anzahl Projekten zur Erbauung von Talsperren in den Flusgsgebieten der Fulda und der Ilster. Im unteren Fuldagebiet ist die Anlage einer Talsperre überhalb Wesseler mit 50 Mill. Kubikmeter Wasserraum bei etwa 10 Quadratkilometer Niederschlagsgebiet geplant. Ferner soll oberhalb der Mündung der Schluß eine Sperr mit 200 Mill. Kubikmetern und eine Sperr mit 100 Mill. Kubikmetern bei Kerschenhausen auf der Schwalm gebaut werden. Eine weitere Anlage ist bei Tann vorgesehen, die 100 Millionen Kubikmeter Stauraum fassen wird.

Fulda. In der Strafammerfützung wurden 10 Schleicherhändler mit sehr empfindlichen Geldstrafen teilweise bis zu 1500 Mark belegt.

Nieder-Ramstadt. Am Samstag verstarb hier der vielleicht älteste Journalist und Schriftsteller Deutschlands, Kommissionsrat Dr. Adolf Mirus im 94. Lebensjahr. Er war in seiner Vaterstadt Weimar eine der bekanntesten Persönlichkeiten. In seinen "Bildungsblättern" berichtete der Verstorbene vor einigen Jahren, daß er als siebenjähriger Knabe während eines Spaziergangs durch den Weimarer Schlosspark von seinem Vater auf den ihm begegnenden Dichter Goethe aufmerksam gemacht wurde, und niemals habe er den 82jährigen Greis mit der hohen Gestalt und den großen wundersamen Augen vergessen. Ein Jahr später — 1832 — sei Goethe gestorben. Mit Dr. Mirus ist vielleicht der Letzte dahingegangen, dessen Augen einst den Dichterfürsten schauten.

Mannheim. Zwei beim hiesigen Provinzamt beschäftigte Militärpersonen wurden wegen eines raffinierten Diebstahls verhaftet. Sie brachten es fertig, einen für die Front bestimmten Waggons Butter im Werte von 150 000 Mark auf einen Vorortbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden.

Ein Junggesellen- und Witwer-Steuern. Die Stadt Gent hat beschlossen, eine Steuer für unverheiratete und aus der Ehe geschiedene Männer und von den Bürgern im Betrage von 15 Frank jährlich zu erheben. Eine ergänzende Steuer nach dem Werte der von ihnen bewohnten Wohnungen wird noch erwogen. Bedürftige und Dienstboten sind von der Steuer freit.

Massonerung von Kaffee und Tee in der Schweiz. Eine Versammlung der Schweizer Kleinhandelsorganisationen beschloß, an der schon bisher durch die Kleinhandler selbst durchgeführten Stationierung von Kaffee festzuhalten und sie nunmehr auch auf Tee auszudehnen. Danach darf im Kleinhandel an die einzelne Familie pro Woche nicht mehr als ein Pfund Kaffee und 50 Gramm Tee abgegeben werden.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

15. Mai 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Kemmel hatten französische Angriffsunternehmungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Abteilung befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artillerie-Kampf blieb im Gebiete des Kemmels gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanterie-Gefechte entwickelt. Zwischen der Lys und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Acre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Brache-Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige stärkere Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafte Artillerie-Tätigkeit an. Bei Billaud-Brettonneux, beiderseits der Lys und Aire lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Aire-Ufer griff der Feind unsere Linien bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. In einzelnen Abschnitten Erkundungs-Gefechte.

Unsere Flieger schossen gestern 5 feindliche Fesselballons ab. An den Kriegsfronten sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit. Wir bewarfen Calais, Dünnkirchen und andere rückwärtige Munitionsanlagen und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Zur Begegnung Kaiser Karls und Kaiser Wilhelms.

Genf, 15. Mai. (TU) Die Clemenceau's Außenpolitik befriedende Kammergruppe findet, wie Pariser Depeschen besagen, in der Begegnung Kaiser Wilhelms und Kaiser Karls einen neuen Anlaß, Frankreichs verfehlter Außenpolitik den Hauptanteil an den für die Zukunft der Mittelmächte fraglos sehr bedeutsamen Ver einbarungen im deutschen Hauptquartier zuzuschreiben.

#### Das Schicksal des Zaren.

Kopenhagen, 15. Mai. (TU) Die "Times" melden aus Petersburg: Der Zar und eine Prinzessin wurden nach Jekaterinenburg überführt. Die Regierung fürchtet, die Bauern der Tobolssker Gegend würden zu Gunsten des Zaren eingreifen. Man will eine Verschwörung zur Befreiung des Zaren entdeckt haben. Der frühere Thronfolger Alexej verblieb in Tobolsk wegen seiner schwachen Gesundheit. Der Zar bewohnt ein kleines Privathaus in Jekaterinenburg. Niemand darf sich ihm nähern. Man erwartet übrigens, daß das endgültige Schicksal des Zaren in der allernächsten Zeit entschieden wird.

#### Erminister Sasanow vor dem Kriegsgericht?

Genf, 15. Mai. (TU) Beunruhigung erweckt in Paris die Nachricht, daß Erminister Sasanow vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Sasanow besitzt wichtige Geheimpapiere als irgend ein anderer Staatsmann der Entente.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

## Anzeigen.

### Aub.- und Brennholz-Verkauf. Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 17. Mai, vorm. 10 Uhr auf Forsthans Neuhaus:

1. Schuhbezirk Thiergarten (Hegemeister Gutsche)  
District 2 Sondortheite, 6 Ottrott, 18, 19 a 2 Bernbach,  
17 Hirschtofs, 30 Bogelskorb und Totalität Distr. 2, 4, 5,  
18, 20, 36.

Eichen: 1 Stamm 3r Kl. = 0,64 Fm., 1 Stamm 4r Kl.  
= 0,97 Fm., 6 Stämme 5r Kl. = 2,58 Fm.,  
14 Grubensäume = 3,38 Fm., 2 Rm. Aufholz,  
Sch., 1 Rm. Appl., 8 Rm. Gruben-Appl. 2,5 m  
lang, 7 Rm. Appl.

Buchen: 18 Rm. Scheit, 77 Rm. Appl., 24 Rm. Reiser  
1r Kl., 50 Rm. Reiser unget.

Nadelholz: 2 Stämme 2r Kl. = 2,58 Fm., 17 Stämme  
3 Kl. = 11,62 Fm., 13 Stämme 4r Kl.  
4,05 Fm., 13 Stämme Grubensäume = 3,19  
Fm., 82 Rm. Gruben-Schelt und 57 Rm.  
Appl. 2,5 m lang, 45 Stangen 3r Kl., 20  
deßl. 5r Kl. u. 125 6r Kl., 3 Rm. Scheit,  
1 Rm. Appl., 1 Rm. Reiser 1r Kl.

2. Schuhbezirk Dillenburg (Hegemeister Franke)  
District 33 Gaulskopf u. Totalität Distr. 25 u. 30.

Eichen: 1 Stamm 2r Kl. = 1,10 Fm., 1 Stamm 3r Kl.  
= 1,22 Fm., 6 Rm. Sch.

Buchen: 114 Rm. Sch., 16 Rm. Reiser 1r Kl.

Nadelholz: 1 Kl. Stamm 2. Kl. = 1,45 Fm., 5 Rm.  
Sch., 6 Rm. Appl.

Die Herren Hegemeister erteilen nähere Auskunft.

## Königl. Oberförsterei Herborn.

Wittwoch, den 29. Mai werden im Rossauer Hof, hier, von 9 Uhr vormittags folgende Nutzholz aus dem Staatswald versteigert: Eichen: 19 Stämme 1r, 8r u. 4r Kl. mit 17,81 Fm., 508 Stämme 5r Kl. mit 127 Fm. (Gruben- und Wagnerholz, meist Schutzbez. Sinn) eins 60 Eichenstangen 1r u. 2r Kl. und 4 Rm. Nutzknüppel (Boden).

Buchen: 28 Stämme (darunter 4 Hainb. 3r Kl.) 1r-5r Kl. mit 26 Fm. Weichholz: 10 Erlenstämme 5r Kl. mit 3,30 Fm. Nadelholz: 125 Stämme 1r-3r Kl. mit 160 Fm., meist Kiefer, darunter schöne Schneidstämme, 319 Stämme 4r Kl. mit 101 Fm. meist Fichte 1550 Verstangen meist 3r Kl. in Distr. 67, 6 Rm. Schätzholz.

Wünsche zur Verbildung werden bis 21. Mai erbeten.

Aufnahmelisten gegen Schreibgebühr durch die Oberförsterei.

## Pferchversteigerung.

Donnerstag abend 9 Uhr bei Herrn Louis Lehr.

## Möbel-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Pension sind Schlafräume-Gerichtungen, einzelne Betten, Schränke, Waschtische, Schreibtische, Bilder, antike Tische, Stühle und Sessel, Porzellan-Waschtoiletten für liegendes Wasser, komplettene Gasbadeeinrichtung, elektrische Lampen etc zu verkaufen.

Besichtigung nachmittags von 2-5 Uhr.

Pension Minerva, Gießen, Weißer Weg 15,  
(gegenüber dem Bohnhof).



Erhielt wieder große Transporte

schwerer und leichter

## Arbeits-

### u. Geschäftswagen-Pferde,

welche Kauf- und Tauschliebhabern empfohlen.

Jakob Simon,

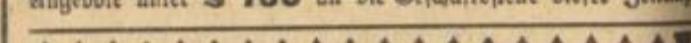
Pferdehandlung,

Gitors (Siegen) Fernsprecher Nr. 17.

Hiesige Fabrik sucht einen in Fertigung und allen Kontrollarbeiten erfahrenen

## zuverlässigen Buchhalter

Angebote unter S 780 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

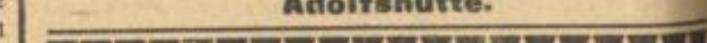


## 50 Arbeiter und

### Arbeiterinnen

auch für sehr leichte Beschäftigung auf sofort gesucht.

Frank'sche Eisenwerke, G. m. b. H.,  
Adolfshütte.



Ordentliches, fleischiges

## Mädchen

gesucht.

Frau Rentner F. Gerlach,

Wehrar.

Mehreres bei

Frau Christ. Dupp. Wwe.

Ordentliches, ehliches

## Mädchen

für Küche und Haushalt sucht

zum sofortigen Eintritt

Frau Kaufmann Ernst Nöh

Weidenau, Hochstr. 42.

Zwei ordentliche

## Mädchen

für unsere Küche gesucht.

Hochfönenwerk Oberscheld.

Suche auf 1. Juni ein sauberes,

fröhliches

## Mädchen

allein, für Haus und Küche.

Frau Else Melchior.

Büttbach Hessen.

Kräftiger, schulreifer

## Junge

für Bäder und Haus.

sauberes Mädchen

für die Küche, dieses hat Gelegenheit sich im Kochen auszubilden sofort gesucht.

Hotel „Zum Löwen“,

Bad Ems.

Einen kleinen fast neuen

## Tafelherd

zu verkaufen. Röhres in

Geschäftsstelle ob. Kl.

Während

Während

Während

Während

Während

Während